

Heimat – mehr als ein Gefühl

Die siebte Podiumsdiskussion des Dachverbandes der Kinder- und Jugendförderung Graubünden, jugend.gr, widmete sich dem Heimatbegriff. Die Autorin Romana Ganzoni eröffnete die Gesprächsrunde mit einem assoziativen Text, der Raum für eigene Gedanken öffnete.

BETTINA GUGGER

Nach der Podiumsdiskussion in Schiers fand die zweite, diesmal digitale Diskussionsrunde zum Thema «Heimat Graubünden» des Dachverbandes der Kinder und Jugendförderung Graubünden, jugend.gr in Zusammenarbeit mit den Fachstellen der Bündner Landeskirchen in der Regulakirche in Chur statt. «Wir wollen mit diesen Gesprächsrunden für Themen sensibilisieren, die Kinder, Jugendliche und Erwachsene miteinander verbinden», so Samuel Gilgen, Fachstellenleiter von jugend.gr zur mittlerweile siebten Podiumsdiskussion. Seit 2005 konnte der Verband an die 75 Gemeinden, die heute ein professionelles Angebot in der Kinder- und Jugendförderung betreiben, im Aufbau beraten, begleiten oder unterstützen.

Nach einem musikalischen Auftakt des 16-jährigen Marcel Stecher aus Ardez, welcher mit seinem zeitgenössischen, temperamentvollen Orgelspiel für Staunen sorgte, rollte die in Celerina wohnhafte Autorin Romana Ganzoni ihren Heimatbegriff aus, einen Teppich aus vielen sinnlichen Assoziationen, der dazu einlud, die eigenen Gedanken schweifen zu lassen und Heimat auch dort zu suchen, wo sie erstmal nicht vermutet wird – in der Begegnung mit Fremden – und auch in der «Negativ-Heimat»: «Eine Heimat wie ein Dorn im Fleisch oder besser: eine Verhärtung der eigenen Haut, eine Abhärtung, die Schutz sein sollte, aber manchmal gegen innen wächst.»

Für Ganzoni, die zwanzig Jahre als Gymnasiallehrerin tätig war, bevor sie sich 2013 ganz der Literatur widmete, lag dieser Anlass besonders am Herzen. Sie verknüpfte in ihrem Vortrag persönliche Heimatempfindungen, die sich «am glanzvollen Engadinbild, in dem Technik oder die Dame im Rollstuhl wegetuschiert werden», reiben, mit ihrer Erfahrung aus einem Schreibworkshop für junge Geflüchtete. 2019 leitete sie den Workshop in Schiers, woraus das Büchlein «So fern, so nah – Heimat und Hoffnungen von Geflüchteten» entstand. Die Geschichte eines jungen



Diskutierten angeregt in der Regulakirche in Chur: Marcel Stecher, Hanim Kurt, Matteo Tuena und Nathanel Hotz (von links).

Foto: Bettina Gugger

Mannes, der seine Eindrücke auf dem ersten Ausflug in die Welt von Coop schildert, die Verwirrung angesichts der Spaziergänger mit ihren Hunden im Wald, die ihren Gruss an ihn richten, bis hin zur Freude, als er Monate später zum Geburtstag eines Schulfreundes eingeladen wird, machte deutlich, wie gross die Assimilations- und Lernbereitschaft der Fremden sein muss, um sich in einem anderen Land daheim zu fühlen und wie bereits kleine Gesten von Heimischen Grosses bewirken können.

Heimat in der Sprache

Im Folgenden führte Eric Petrini, Leiter der Fachstelle der kirchlichen Jugendarbeit der katholischen Landeskirche Graubündens, gut strukturierend durch die angeregte Diskussion, in der über Heimatbegriffe nachgedacht wurde. Neben dem bereits erwähnten Marcel Stecher, Orgelbaustudent und Exilbündner, nahmen auch Hanim Kurt, diplomierte Sozialpädagogin HF Kinder- und Jugendpsychiatrie, Matteo Tuena, Theologe aus Poschiavo, derzeit

in Zürich tätig, und Nathanel Hotz, Sozialdiakon in Ausbildung, teil. Online zugeschaltet war auch Regierungsrat Jon Domenic Parolini.

Hanim Kurt machte durch ihre Beheimatung in drei Sprachen – sie sprach bis zum fünften Lebensjahr Kurdisch, lernte durch den Wegzug der Familie Türkisch und mit der Einwanderung in die Schweiz vor dreiundzwanzig Jahren Deutsch – deutlich, dass der Begriff «Heimat» wandelbar und in jeder Sprache wiederum anders konnotiert ist. Im Kurdischen sei der Begriff mit Schmerz und Kampf konnotiert, im Türkischen mit Ablehnung und Abgrenzung. «Im Deutschen ist der Begriff unbefangen, frei». Heimisch fühlt sich Kurt heute im Deutschen, zu Hause in der Schweiz. Auch Matteo Tuena kennt die zwei Seelen in einer Brust. Seine Mutter ist Italienerin, es komme vor, dass er sich eher mit der italienischen Kultur identifiziere als mit der schweizerischen. Als er jedoch beim Strassenverkehrsamt in Zürich die Bündner Autonomie abgegeben habe, sei das

schiefer unerträglich gewesen, erzählte er lachend. An der deutschen Sprache schätze er die Genauigkeit, die Sprache forme das Denken. Für Marcel Stecher ist das Rätoromanische seine Heimat – und natürlich die Orgel. Nathanael Hotz erfuhr zum ersten Mal im Militärdienst, dass man sich schon ähnlich sei und gut zusammenarbeiten könne, die regionalen Unterschiede aber doch auch eine Rolle spielten, so die Antwort auf die Frage, ob er sich eher als Bündner oder als Schweizer fühle. Matteo Tuena betonte den zwischenmenschlichen Kontakt, Familie und Freunde, die ausschlagend dafür seien, sich irgendwo zu Hause zu fühlen.

Zum Ende wollte Petrini von den Diskussionssteilnehmenden wissen, was die Heimischen tun können, damit sich Fremde im Kanton wohlfühlen. Kurt forderte eine aktive Willkommenskultur, damit die Menschen, die neu in diesem Land sind, nicht finanziell und von Informationen abhängig bleiben.

Im Gespräch mit der EP betonte Samuel Gilgen die Selbstwirksamkeit, die in der Jugendarbeit zentral sei. «Da-

mit Jugendliche einen Platz in der Gesellschaft finden, bedürfen sie der Erfahrung, etwas in der Gesellschaft bewirken zu können.» Diese Erfahrungsräume müssten den Jugendlichen jedoch ermöglicht werden. Manchmal brauche es auch einen Türöffner, jemanden, der jungen Erwachsenen einen neuen Weg aufzeigen könne, wenn Eltern und Lehrpersonen in der Abgrenzungsphase nicht die richtigen Ansprechpersonen und Kolleginnen und Kollegen überfordert seien.

Eine Heimat muss jeder junge Mensch auf die eine oder andere Weise finden. Und Heimat sind also auch all jene Menschen, die uns auf unserem Weg prägen.

Live-Stream aus der Regulakirche vom 16. November:



Rekordanmeldungen zum Skiplausch

Silvaplana «Der diesjährige Stöckli Skiplausch am Corvatsch verzeichnet über 900 Anmeldungen und somit einen neuen Rekord.» Dies schreibt die Gemeinde Silvaplana in einer Medienmitteilung. Im Rahmen der je viertägigen Packages können Teilnehmende vom 27. November bis 24. Dezember die Destination Silvaplana mit dem Corvatsch kennenlernen und rund 250 verschiedene Skier testen. Für die Organisation und Durchführung der Ski-Packages spannen Silvaplana und Stöckli mit lokalen Unternehmen wie der Bergbahn Corvatsch AG, verschiedenen Hotels in Silvaplana, lokalen Skischulen und dem Ski Service Corvatsch zusammen. Gemeinsam mit ausgebildeten Skilehrern können Teilnehmende bei täglichen Carving-Kursen die unterschiedlichen Skier auf Herz und Nieren prüfen und das eigene Fahrvermögen perfektionieren.

Mitte November haben sich 923 Personen für die Stöckli-Skiplausch-Tage am Corvatsch angemeldet – mehr als je zuvor. In den letzten Jahren ist die Teilnehmerzahl auch ungeachtet der Pandemie kontinuierlich gestiegen. «Besonders freut uns, dass das Angebot vermehrt auch ein jüngeres Publikum anlockt», sagt Deborah Gröble, Tourismuskoordinatorin Silvaplana. Mit dem Angebot konnte die Bergdestination in den 22 Jahren knapp 37'000 zusätzliche Logiernächte generieren. Durch die grosse Nachfrage gelingt es Silvaplana, die Wintersaison rund drei Wochen früher zu beginnen. «Fast alle Hotels in Silvaplana öffnen für die Events ihre Türen bereits am 27. November – ohne den Skiplausch würden sie erst Mitte Dezember aufmachen», wird Daniel Bosshard, Gemeindepräsident von Silvaplana in der Mitteilung zitiert. (pd)

Pontresina Am 12. November, just am Tag des nach einer zweijährigen Pause erstmals wieder durchgeführten Terratrembels, hat die Giuventüna da Punttraschigna mit der Eigentümerschaft und Direktion des Hotels Maistra 160 in Pontresina eine Nutzungsvereinbarung für den «Pöstlikeller 2.0», wie er im Arbeitstitel genannt wird, unterschrieben.

Mit der Eröffnung des Hotels Maistra 160 im Sommer 2023 wird auch das seit den 60er-Jahren bis 2019 heiss geliebte Nachtlokal im Sinne einer Nachfolge des alten Pöstlikellers wieder aufleben. Die Giuventüna da Punttraschigna (Giupo) wird gemäss einer Medienmitteilung den Pöstlikeller an einer jeweils zu bestimmenden Anzahl Daten pro Saison betreiben und attraktive Anlässe für die Jugend organisieren und anbieten. Darüber hinaus

Revival des Pöstlikellers

wird der Pöstlikeller vom Hotel Maistra 160 voraussichtlich an drei Tagen pro Woche, jeweils von Donnerstag bis Samstag, während der Sommer- und Wintersaison betrieben.

«Die Giupo ist im Lead für die Veranstaltungen ‚powered by GIUPO‘ trägt die Verantwortung dafür und betreibt an den vereinbarten Abenden mit zwei bis drei Personen den Pöstlikeller selbst», heisst es in der Mitteilung. Als Bindeglied zwischen Hotel Maistra 160 und der Giupo steht eine Ansprechperson des Hotels zur Verfügung. Diese coacht und unterstützt die Jugendlichen professionell während der Vorbereitung und Durchführung. Die mitarbeitenden jungen Leute bekommen vom Hotel Maistra 160 ihren Einsatz in Form eines Zeugnisses attestiert. Der Pöstlikeller wird der Giupo vom Hotel Maistra 160 kos-

tenlos zur Verfügung gestellt, und die Anlässe werden mit dem Veranstaltungsprogramm vom Hotel Maistra 160 kommuniziert. (pd)



Martin Müller, Direktion Hotel Maistra 160, Loris Ferretti, Präsident Giupo Thierry Kohler, Vizepräsident, Bettina und Richard Plattner, Eigentümer des Hotels Maistra 160 (von links). Foto: z.Vfg